

Malerei zwischen Raum und Räumlichkeit

Vanessa Bersis

Rückschau und Momentaufnahme, Kulturgeschichte und Gegenwart vereinen sich in Moni K. Hubers Werken und zeichnen den Bogen ihres künstlerischen Schaffens. Dabei dient das Material immer als Ausgangspunkt aller gestalterischen Überlegungen. Hubers langjähriges Interesse an Baukunst, dessen Ursprung in ihren Reisen und fotografischen Dokumentationen von Architektur liegt, dient als Basis ihrer künstlerischen Analysen. Im Grunde bezieht sich ihr Werk auf unterschiedliche Ausprägungen und Interpretationen von Raum: wie dieser eingenommen, reduziert, erweitert, wahrgenommen, erlebt oder gelebt wird. Welche Zweckgebundenheit, Nutzen und Intention hat beispielsweise ein architektonisches Konstrukt und welche Rolle spielen dabei die Parameter Vergänglichkeit und Zeit?

Moni K. Huber legt nach und nach die multiplen Bedeutungsebenen offen und isoliert gezielt einzelne Elemente. Daraus wiederum ergeben sich neue malerische wie auch inhaltliche Fragestellungen in Bezug auf Körperlichkeit und Flächigkeit. Die gestalterischen Neuordnungen in Hubers Arbeiten erzeugen Spannung, Reflexion und Interpretationsspielräume.

So vereint beispielsweise die Serie der Kioske historische, architektonische und soziologische Aspekte. Denn diese simple Konstruktion, die ihre Herkunft im 13. Jahrhundert in Persien, Indien und dem Osmanischen Reich hat, diente als Ort für Gespräche und Musik. Erst im 18. Jahrhundert fand die Bauform ihren Weg nach Europa, wo sie zunächst als Symbol für Exotik und Weltläufigkeit in Parkanlagen Einzug hielt, bevor sie später Teil des Stadtbildes wurde und zum Schnellversorger wurde. Ob Zeitungen, Zigaretten oder Getränke, die kleine offene Lokalität versorgte nicht nur mit Dingen des täglichen Bedarfs, sondern war darüber hinaus Informationsdrehscheibe und Begegnungsort. Ein Hauch dieser Genese ist in den Werken Hubers noch sichtbar. Dabei gelingt es der Künstlerin, dem in den

hat formatiert: Deutsch (Österreich)

letzten Jahren zum Kultobjekt gewordenen Kiosk – wie dem K67¹ – auf einfühlsame Weise Tribut zu zollen und seine Aura einzufangen. Sie malt dieses einfache Modul, das sich nahezu in allen Wohnvierteln und Nachbarschaften findet, unprätentiös und mit wenigen Verweisen. Ihre Anspielungen auf Ort und Zeit sind minimal und scheinen lediglich in den Bildtiteln *Kiosk Sarajevo*, *WM'78*² oder *K67* auf. Natürlich eröffnen sich hier Deutungsansätze über diese Zuschreibungen, doch im Vordergrund stehen für Moni K. Huber rein künstlerische, malerische Entscheidungen, die mit dem jeweiligen Bildmotiv einhergehen.

So wird im Werk mit dem Titel *K67* von 2019 das Objekt als solches, seine Beschaffenheit, das eingefärbte Fieberglas und das Design ins Malerische übersetzt. Komposition, Farbwahl, Linienführung und die Wirkung von Licht, Schatten und Spiegelungen werden in den Fokus genommen. Der Standort ist dabei unerheblich. Der Kiosk in seiner Simplität und Funktionalität wird hier malerisch gefeiert. Zugleich betont Huber, die Unabhängigkeit dieses Baus, indem sie diesen stets freistehend und somit einen bestimmten Raum einnehmend darstellt. Durchlässig, aber auch kompakt, ist der Kiosk von allen Richtungen einsehbar und zugänglich.

Die filigrane, grazile Darstellung im Werk mit dem Titel *Kioskdach WM'78* hingegen fügt sich in die dunstig-heiße Atmosphäre ein und erscheint wie eine wohlgeformte, riesige Pflanze. Durch wenig Kontrast und eine reduzierte Farbpalette erzeugt sie eine Art Inversion und Farbspiegelung, denn der großzügige Schatten, der auf die trockene, helle Erde fällt, ist um einige Nuancen dunkler als der Himmel. Ebenso nimmt das Kioskdach die Farbe der Natur und der Umgebung an und bettet sich damit harmonisch in die Landschaft ein. Durch diese künstlerischen Entscheidungen gelingt es Huber mit wenigen Komponenten das Wesentliche in den Vordergrund zu rücken – die Konstruktion als solche. Überdies verdichten sich in Hubers Kiosk Serie Nostalgie, Designgeschichte und eine fragmentierte Ästhetik des ehemaligen Jugoslawiens und Argentinien.

Weiters dient Fragmentierung der Künstlerin als Gestaltungsmittel. Über die selbst gewählte Reduktion erfolgt eine Vertiefung in die Materie. Die Einengung erweist sich als weitreichend. Jedes Detail wird in seinen Möglichkeiten wie auch in seiner Darstellbarkeit und funktionalen Relevanz von ihr künstlerisch erforscht und zerlegt. So entnimmt sie den

hat formatiert: Deutsch (Österreich)

Kiosken das Detail der Markise, also jene Komponente, die beweglich, elastisch, anpassungsfähig ist. Der Schattenspender oder Regenabweiser ist zwar auf- und ausklappbar und bietet Schutz und Unterstand, ist aber selbst in seiner Konsistenz fragil. Der Stoff ist von begrenzter Spannkraft und Belastbarkeit. Dieses seine Form verändernde Textil wird zu einer architektonischen Erfahrung, denn durch sein Skelett – die Streben, die es zusammenhalten – formt es sich zu einem Körper, einer Hülle, Haut, oder mehr noch, zu einem Raum. Moni K. Huber formuliert und transformiert diese Funktion künstlerisch nicht nur auf ihren Biege- und Bewegungsradius, sondern auch durch das Verfremden von Perspektiven und Variieren von Farbkombinationen.

Damit hält das Motiv der Sonnenschirme Einzug in Moni K. Hubers Bildflächen. Sinnbild für ortsspezifische Räumlichkeit, ist der Sonnenschirm ein Objekt, das seinen Platz beliebig ändern kann, etwa am Balkon, im Garten, am Strand, also überall zwar temporär aber ortsgebunden aufgebaut werden kann. Die Spannweite des Schirmes bestimmt auch das Einnehmen einer Fläche, nämlich jener, die der Schatten einnimmt. Dabei ist auch diese flexibel, denn mit der Bewegung der Sonne und dem Wandern des Schattens positioniert sich für gewöhnlich der Mensch entsprechend. Moni K. Huber aber befreit in ihren Werken den Schirm von der menschlichen Koexistenz, lässt ihn allein oder im Kollektiv, mal dichter, mal überlappend, mal reduzierter auf ihrem Trägermaterial schweben. Ähnlich wie die Markise entkoppelt sie den Schirm von seiner Umgebung und rückt so einen Alltagsgegenstand ins Zentrum ihres künstlerischen Interesses.

Das Motiv des Sonnenschirms führt Hubers Überlegungen ein Stück weiter zu den Sujets der Caravans und der Zelte. Diese suggerieren uneingeschränkte Mobilität und verkörpern eine Ära, die mit neuem Lebensgefühl, Freizeitkultur und Freiheit einhergeht. Während man in Zelt und Wohnwagen auf engstem Raum lebt, erlebt man im gleichen Atemzug die Welt. Moni K. Huber beschäftigt sich mit der Plastizität dieser mobilen Behausungen. So setzt sie sich akribisch mit deren Texturen auseinander, ergründet Oberflächen, Falten, Knicke und Gewicht der Zeltstoffe, sowie deren Lichtdurchlässigkeit. Huber entscheidet sich in ihren Werken für unterschiedliche Materialkombinationen und bewirkt so ein Aufeinandertreffen und Interagieren von Stoffen, Campingstühlen, Tischen und Mustern.

Im Gegensatz zu den Markisen oder Schirmen geht es hier nicht um die Spannung, Dehnbarkeit, Elastizität des Stoffes und seinem reinen Korpus, viel eher ist es die Schlaffheit, Leichtigkeit, Masse, Abdeckung, aber auch die Intimität, welche durch die dicht nebeneinander gedrängten Zelte evoziert wird. Sie verwendet den Stoff auch als allumfassende, gemusterte Hintergrundfläche, auf der sie Wohnwägen platziert. Diese psychedelischen Bildwelten, die Figuration und Abstraktion verbinden und Anleihen zu Filmsequenzen suggerieren, erzeugen auch Brüche in Hubers Kompositionen und heben die Bedeutsamkeit von Stoff, seiner Segmente, Muster und deren Wahrnehmung hervor. Um einen Stoff in all seiner wandelbaren Form zu erfassen, bedarf es unter anderem Unmittelbarkeit. Indem sie auswählt, drapiert, experimentiert und komponiert ergründet Moni K. Huber Symbolik, Lesbarkeit, Haptik, Zeitlichkeit, Funktion und verwandelt die Erkenntnisse daraus in Malerei. Hat sie das Wesen eines Stoffes erfasst, beginnt sie, mit Farbe auf einer Fläche Illusionen zu kreieren und sich gänzlich dem malerischen Prozess hinzugeben.

¹ K67 ist ein Kiosk, der vom slowenischen Architekten Saša Mächtig 1967 entworfen wurde und in Modulen aneinander gehängt werden kann. Er ist in die Designgeschichte eingegangen.

² Dieser Kiosk ist ein Artefakt der Fußball Weltmeisterschaft von 1978 in Argentinien. Er wurde von dem deutsch-chilenischen Designer Guillermo Bonsiepe entworfen.